

Trinitatis, 11. Juni 2017 – Jesaja 6, 1-13
Pfr Jürgen Meyer, Sperlingshof

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 6. Kapitel:

1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. **2** Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. **3** Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! **4** Und die Schwellen bebten von der Stimme ihres Rufens und das Haus ward voll Rauch. **5** Da sprach ich: Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den HERRN Zebaoth, gesehen mit meinen Augen. **6** Da flog einer der Serafim zu mir und hatte eine glühende Kohle in der Hand, die er mit der Zange vom Altar nahm, **7** und rührte meinen Mund an und sprach: Siehe, hiermit sind deine Lippen berührt, dass deine Schuld von dir genommen werde und deine Sünde gesühnt sei. **8** Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich! **9** Und er sprach: Geh hin und sprich zu diesem Volk: Höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht! **10** Verstocke das Herz dieses Volks und lass ihre Ohren taub sein und ihre Augen blind, dass sie nicht sehen mit ihren Augen noch hören mit ihren Ohren noch verstehen mit ihrem Herzen und sich nicht bekehren und genesen. **11** Ich aber sprach: Herr, wie lange? Er sprach: Bis die Städte wüst werden, ohne Einwohner, und die Häuser ohne Menschen und das Feld ganz wüst daliegt. **12** Denn der HERR wird die Menschen weit wegtun, sodass das Land sehr verlassen sein wird. **13** Auch wenn nur der zehnte Teil darin bleibt, so wird es abermals verheert werden, doch wie bei einer Eiche und Linde, von denen beim Fällen noch ein Stumpf bleibt. Ein heiliger Same wird solcher Stumpf sein.

Der Herr segne sein Wort an unseren Herzen!

Liebe Gemeinde,
mit Plagiaten verdienen Betrüger viel Geld. Markenartikel werden nachgemacht. Statt hochwertiger Materialien wird minderwertiges Zeug verwendet. Natürlich tut das dem Image gerade hochwertiger Marken nicht gut. Wo Rolex draufsteht, soll „Rolex“ drin sein. Alles nur Müll. Aber die Leute kaufen es – mehr oder weniger gutgläubig. Hauptsache billig. Hauptsache ein Schnäppchen! So ähnlich machen die Menschen es mit Gott auch. Sie basteln sich alle möglichen Billigversionen von Gott. Versionen, die einfacher zu haben sind als das Original. Ver-

sionen, die ihnen eher einleuchten, die unserem Leben nicht so in die Quere kommen. Und doch reden Menschen dann von diesen selbst gemachten Göttern so, als wären die der wahre Gott.

Wenn also jemand sagt: „Ich glaube auch an Gott!“ oder „Ich bin schon gläubig!“ heißt das erst mal nicht viel. Spannend wäre, an welchen Gott er oder sie glaubt. Ob es denn der wirkliche Gott, das Original ist. Oder ob es sich nur um ein Plagiat, einen nachgemachten Gott handelt.

Okay, stellt sich die Frage: Woran können wir den echten Gott von billigen Fälschungen unterscheiden? Jesaja nennt uns drei Kennzeichen. Gott ist heilig, er richtet Gemeinschaft mit uns auf, er redet zu uns.

Ihr Lieben, das Gefühl, das Gespür dafür, was „heilig“ bedeutet, ist den Menschen heute weithin abhandengekommen. Jesaja erzählt uns, wie er die Heiligkeit Gottes erlebt hat. Er war im Tempel. „Ich sah den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron“. Eine überwältigende Erfahrung, die Jesaja macht. Allein der Saum des göttlichen Thronmantels erfüllt den ganzen Tempel. Und Aber das wird uns gesagt: Gott ist nicht allein. Er ist umgeben von himmlischen Wesen, den Seraphim. Wesen, die Gott ohne Unterbrechung anbeten und sich gegenseitig den Lobpreis Gottes zurufen – wir kennen es ja aus unserer Liturgie und unseren Gottesdiensten. Gut, anders als damals im Tempel: Als Protestanten haben wir hier keinen Rauch. Und auch die Schwellen beben nicht.

Was es aber bedeutet, dass Gott heilig ist, erlebt Jesaja hautnah: Als er so direkt dem lebendigen Gott gegenüber steht, kann er nur noch bekennen: „Weh mir, ich vergehe! Denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen.“

Darum geht es bei der Heiligkeit Gottes: Er ist auch ganz anders als wir Menschen. Er ist das komplette Gegenteil. Und es geht darum, dass wir Menschen Sünder sind, dass wir von Gott getrennt sind, dass wir vor dem heiligen Gott verspielt haben und seine Nähe nicht mehr ertragen können – das wissen wir nicht von selbst. Das können wir erst dann entdecken, wenn wir dem lebendigen Gott begegnen.

Gott ist heilig Und das unterscheidet ihn nicht nur von uns Menschen, dass unterscheidet ihn auch von selbst gemachten Göttern. Von dem gemütlichen alten Herrn mit Rauschebart genauso wie dem netten Gott, der für alles Verständnis hat und alles gut findet, was wir tun – und uns selbstverständlich nie wirklich böse sein kann. Er ist doch der liebe Gott! Oder Gott als Geschäftspartner, mit dem man es sich nicht verderben möchte, weil man in schwierigen Situationen mit ihm handeln möchte. Oder Gott, der uns selbstverständlich problemlos in den Himmel lassen. Wir haben doch anständig gelebt.

Aber: Gott ist ganz anders. Er ist heilig. Und dieser heilige Gott, genau dem begegnen wir hier im Gottesdienst. Genau dieser Gott kommt zu uns. Darum geht es doch, wenn wir das „Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth“ nachher singen – und so in den Lobpreis der Seraphim vor dem Thron Gottes, in die himmlische Liturgie einstimmen. Und ja, der heilige Gott selbst sorgt dafür, dass wir seine Gegenwart und Heiligkeit im Gottesdienst überleben.

Dieser wahre, heilige Gott ist ein Gott, der Gemeinschaft mit uns sucht und aufrichtet. Unser Predigtwort endet eben nicht damit, dass Jesaja in der Gegenwart Gottes tief erschrickt und stirbt. Nein, durch einen der Seraphim nimmt Gott selbst alles von Jesaja weg, was ihn daran hindern könnte, in der Gegenwart Gottes zu leben. Anders als im Islam: Allah ist unendlich groß und unendlich fern. Er sucht gerade nicht die Nähe von uns Menschen – er fordert Unterwerfung, fordert das Bekenntnis zu ihm: Gott ist groß, unendlich groß. Vergebung gibt es nicht – und auch keine „Gnadenmittel“, durch die Gott uns seine Nähe schenkt.

Was Jesaja erzählt, erleben wir in unseren

Gottesdiensten ja auch. Wir beten ihn doch nicht nur an, das tun wir auch. Aber es geht doch gerade um die Freude darüber, dass der heilige Gott etwas mit uns zu tun haben will. Mehr noch: Dass er alles wegnimmt, was uns von ihm und von der himmlischen Welt trennt. Und das lässt er uns immer wieder fühlen, wenn er uns in der Person des Pfarrers in der Beichte die Hand auflegt und uns sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben. Du wirst leben. Du darfst und sollst bei mir bleiben in Ewigkeit.“

Gott kommt uns ganz nah und verbindet sich mit uns über den Tod hinaus. Ganz gegen das, was wir hier mit unseren Augen sehen: Wir sind hier nicht unter uns – Gott selbst ist gegenwärtig.

Und dieser Gott redet zu uns. In unserem Predigtwort spricht er zu Jesaja, beruft ihn in seinen Dienst, macht ihn zu seinem Boten – und redet durch ihn zu anderen Menschen. Auch das unterscheidet den wahren Gott von unseren selbstgebastelten Gottesvorstellungen. Diese Plagiate reden eben nicht selbst – sie quatschen das nach, was wir in sie hineinprojizieren, hineindeuten und hinein wünschen. Der lebendige Gott aber redet mit uns und zu uns. Das ist nicht immer bequem und entspricht nicht immer unseren Wünschen und Vorstellungen – etwa dann, wenn er vom Gericht spricht.

Schwestern und Brüder, es ist ja so, dass das Wort Gottes bei den Menschen ganz unterschiedlich ankommt. Die einen glauben der frohen Botschaft. Für sie ist Christus ihr Halt im Leben und im Sterben. Und andere wollen und können es nicht mehr hören. Sie wollen von diesem Aberglauben nichts wissen. Sie meinen, dass dieser Glaube für sie nichts ist. Ihr Herz verschließt sich immer mehr. Und trotzdem: Der redende Gott gibt nicht auf. Er will nicht, dass irgendwer von

ihm getrennt lebt und im Tod bleibt.

Deshalb kam er als Mensch zu uns, deshalb hat er sich auf Golgatha als der liebende Gott erwiesen: Er will nicht ohne dich leben, er will dich bei sich haben. Er, der heilige Gott, der Gemeinschaft mit uns aufrichtet, der mit uns redet. Er, das Original. Amen.